

10. internationales forum des jungen films

berlin
19. 2. – 29. 2.
1980

31

Filme von Les Blank

WERNER HERZOG EATS HIS SHOE

Werner Herzog ißt seinen Schuh

Land	USA 1980
Produktion	Flower Films
Regie, Kamera, Buch	Les Blank
Schnitt, Ton	Maureen Gosling
Uraufführung	19. Februar 1980, Internationales Forum des Jungen Films, Berlin
Format	16 mm, Farbe, 1 : 1.33
Länge	26 Minuten

Inhalt

Les Blank hat sich auf einen Umweg begeben, der ihn zeitweilig von dem Pfad des amerikanischen Musikfilms entfernt, um zu dokumentieren, wie der deutsche Filmemacher Werner Herzog seine Wette gegenüber dem amerikanischen Filmemacher Erroll Morris wahrmacht, er werde seinen Schuh essen, wenn Morris einen Film realisieren würde, über den er bis jetzt nur gesprochen hatte. Morris vollendete *Gates of Heaven*, einen originellen Film über Tierfriedhöfe und die 'Verzerrung der Gefühle im Spätkapitalismus'. Was auf den ersten Blick als ein Werner-Herzog-Kunststück erscheint, enthüllt sich im Verlauf des Les-Blank-Films als eine Botschaft der Ermutigung: daß es nämlich vor allem darauf ankäme, in Angriff zu nehmen, wo man bisher nur geträumt habe. Herzog äußert seine Ansichten über die Funktion des Films, die Wirkung der Massenmedien und der Bilder, die uns täglich bombardieren – „Wir brauchen neue Bilder“.

Produktionsmitteilung

Ein Filmemacher ißt seinen Schuh

Von Walter V. Addiego

Der Filmregisseur Werner Herzog wirkte am Mittwoch um Mitternacht ein bißchen unsicher auf seinen Füßen, zum Teil wegen der Zeitverschiebung, aber sicherlich auch deswegen, weil er gerade seinen Schuh gegessen hatte.

In ungefähr 90 Minuten verzehrte der unerschrockene deutsche Filmemacher, bewaffnet mit Ketchup, Steak-Sauce, Olivenöl, baguettes und drei sechser-Packungen Bier alles außer den Schnürbändern, Ösen und Gummisohlen seiner Fußbekleidung.

Im Gegensatz zu Chaplins berühmter Szene in *The Gold Rush*, in welcher der Schuh, den Chaplin aß, in Wirklichkeit aus Lakritze

bestand, hatte Herzog etwas Authentisches vor sich, nämlich Wüstenstiefel der Marke Clark. Der Schuh war fünf Stunden in einer Sauce aus Knoblauch und Rosmarin gekocht worden, die ihm einen (für einen Schuh) wunderbaren Geruch verlieh, aber nicht das geringste bewirkte, um das Leder weich zu machen.

Herzog, der durch *Aguirre, der Zorn Gottes*, *Kaspar Hauser* und *Stroszek* bekannt wurde, vollzog seinen wagemutigen Eß-Akt vor 1.000 Zuschauern im 'UC-Theater' in Berkeley. Sie waren da, um verschiedene Herzog-Filme sowie Erroll Morris' *Gates of Heaven* zu sehen.

Es lag an Morris' Film, daß der frisch aus New York eingetroffene Herzog seinen Schuh aß. Morris, ein ehemaliger Berkeley-Student und Gast-Programmierer beim Pacific Film Archive, hatte sich vor einigen Jahren mit Herzog angefreundet.

Wie Herzog erklärt, gab ihm Morris ständig Ratschläge, diesen oder jenen Film zu drehen, bis der deutsche Regisseur ihn eines Tages in einem Wutausbruch herausforderte, einen Film über eine Presse-notiz zu drehen, die sich mit einem Tierfriedhof befaßte. Morris hatte bis dahin noch nie an einem Film mitgearbeitet.

Herzog verkündete, er werde seinen Schuh essen, wenn der Film gedreht werden würde. Er wurde gedreht.

Daher kam Herzog am Mittwochabend vor den Kameras des Filmemachers Les Blank aus Berkeley, der den Vorfall als Dokumentation für den abwesenden Morris aufzeichnete, seiner Herausforderung nach.

„Alles in Ordnung“, sagte er zwischen dem Kauen als Antwort auf die naheliegende Frage.

Er sagte den Zuschauern, er hoffe, „alle diejenigen zu ermutigen, die Filme machen möchten, aber Angst haben, anzufangen. Das ist ein gutes Beispiel.“

Gekocht oder nicht, war das Schuhleder hart wie Stein, und einige, die probiert hatten, berichteten, daß selbst die winzigen Scheibchen, in die man es zerschnitten hatte, unmöglich zu kauen waren. Nichtsdestoweniger und gelegentlichen Schluckbeschwerden zum Trotz aß der Filmemacher die ganze Portion auf, langsam, gleichmäßig und ohne zu klagen.

Morris' Film, der auf Festivals in New York, London, Berlin und Los Angeles gezeigt wurde, untersucht die Einstellung der Leute, die Tierfriedhöfe unterhalten, und jener, die sie benutzen. Herzog beschrieb den Film als die einzig authentische „Ansprache zur Lage der Nation“. Im nächsten Jahr sollte Jimmy Carter anstelle seiner Botschaft zur Lage der Nation diesen Film zeigen.“

Werner Herzog, mit einem nagelneuen Paar Stiefel beschuht, meldete gestern, daß er sich gut fühle. „Alles in Ordnung“, sagte er, „es ist nichts.“

Er wird seinen anderen Schuh essen, wenn der Morris-Film einen Verleiher findet.

San Francisco Examiner, 13. April 1979

Biofilmographie

Les Blank, geb. 1935 in Tampa, Florida. Filmbildung an der University of Southern California. Filme u.a.: *Dizzy* (1965), *The Blues Accordin' to Lightnin' Hopkins* (1968), *Spend it All, A Well-Spent Life* (1971), *Dry Wood, Hot Pepper* (1973), *A Poem Is A Naked Person* (1974), *Chulas fronteras* (1976), *Always for Pleasure* (1978), *Del mero corazon* (1979).

GARLIC IS AS GOOD AS TEN MOTHERS

Knoblauch ist so gut wie zehn Mütter

Land	USA 1979/80
Produktion	Flower Films
Regie, Buch, Kamera	Les Blank
Schnitt, Ton	Maureen Gosling
Uraufführung	19. Februar 1980, Internationales Forum des Jungen Films, Berlin
Format	16 mm, Farbe, 1 : 1.33
Länge	58 Minuten

Anmerkung: der Film wurde in einer noch unvollendeten Fassung im Juni 1979 im Museum of Modern Art, New York gezeigt (im Rahmen des Programms 'Cineprobe')

Inhalt

'Gegen Mundwasser – Für Knoblauch!' ist der Schlachtruf in Les Blanks neuester Erkundung alternativer amerikanischer Lebensstile. Das Heilmittel ist der Feind: man kann es nur bekämpfen, indem man sich der Natürlichkeit des ursprünglichen Anlasses dumpfer Verärgerung hingibt. Und warum Knoblauch – möglicherweise die bedeutendste kulinarische Zutat und das natürlichste Allheilmittel, das die Menschheit kennt – so eine schlechte Presse hat, ist das merkwürdige (und hochpolitische) Paradox, das Blank in seinem neuesten (und noch unvollendeten) Film erforscht. (...) Und was ist dies für ein Film! Es ist Blanks bester, glaube ich. Er ist absolut obszön in seiner Besessenheit, mit der er das Anpflanzen und Ernten von Knoblauch verfolgt, sowie die Vorbereitung, das Kochen und Verzehren von Knoblauch-Gerichten – alles, von ganzen Spanferkeln über Knoblauch-Suppe bis zu einer roten Krebs-Sauce, die neben Tönen von Knoblauch ganze Tassen (nicht nur Messerspitzen) von Chili-Pulver und Cayenne-Pfeffer enthält. Die Knoblauch-Kochkunst vieler Kulturen – der Chinesen, Mexikaner, Spanier, Franzosen, der Cajuns – wird erforscht, und ich habe das Gefühl, daß Les Blank plant, in seinen Umfragen noch weiter zu gehen, indem er noch mehr unbekannte Knoblauch-Liebhaber rund um die Welt aufspürt, bevor er den Film abschließt. Wie in allen Filmen Blanks sind die interviewten Leute schön, natürlich und voller Lebensfreude. Wie die Mexiko-Amerikaner in *Chulas Fronteras* sind diese Knoblauch-Liebhaber stolz auf ihre eigene Identität, glorifizieren sie in Gesang und Tanz und verwandeln sie in ein fortdauerndes Fest.

Rob Baker, The Soho Weekly News, New York, 5. Juli 1979

„Heute esse ich Knoblauch ebenso gern wie früher Süßigkeiten“ GARLIC IS AS GOOD AS TEN MOTHERS

Von Marina Hirsch

Bilder bewegen sich über den winzigen Bildschirm des Schneidetisches: Schweine wühlen in weicher Erde und verzehren schmatzend rohe Knoblauch-Knollen. Ein abrupter Übergang versetzt uns in die Küche eines Restaurants; halbierte Knoblauch-Köpfe tanzen auf einer dunkel-zinnoberroten Sauce, in die gerade Rotwein gegossen wird. Nun geht es in einen Eßsaal. (...)

Les Blank, der Filmemacher aus Berkeley arbeitet an einem neuen Film über Knoblauch.

„Ich mochte Knoblauch schon immer, aber ich hatte Angst davor. Die negative Publicity behauptet, daß man schlecht riecht, wenn man Knoblauch ißt. Ich mochte ihn schon, aber war nicht gerade verrückt danach. Jetzt esse ich Knoblauch ebenso gern wie früher Süßigkeiten.“

Blank betreibt seine Filmgesellschaft, Flower Films, im ersten Stock eines Speichers in El Cerrito, über der 'Down Home Music Company'. Er ist ein großer, bärtiger Mann mit riesengroßen Füßen. Auf dem Bücherregal neben dem Schreibtisch, neben Lloyd J. Harris' Kompendium 'The Book of Garlic', steht ein Glas mit Knoblauch-Zehen (...)

Nachdem Les das 'Book of Garlic' 1974 gelesen hatte, rief er Harris an, und entdeckte, daß sie beide Freunde von Alice Waters waren, der Besitzerin von Berkeleys berühmtem Restaurant Chez Panisse. Ein Jahr später organisierte Alice mit einiger lokaler Unterstützung die erste der jährlichen 'Chez Panisse Garlic Galas' (zu Ehren des Bastille-Tags), bei welcher jedes Gericht auf der Speisekarte, selbst das Dessert, erhebliche Mengen Knoblauch enthielt. Natürlich war Les dabei, um zu filmen. Hauptsächlich, wie er sagt, in der Küche.

Neben den Aufnahmen vom Chez-Panisse-Festivals, Interviews mit Alice Waters, der Pflanzenforscherin Jeanne Rose und dem 'Garlic'-Autor Harris wird Blanks Film viele Informationen enthalten. Denn obwohl Knoblauch das am zweithäufigsten benutzte Gewürz in Amerika ist, hat es doch den meistgehaßten Geruch (an zweiter Stelle lies Schmalz und an dritter, seltsam genug, Olivenöl). Blank möchte helfen, das Ansehen des Knoblauchs zu retten. (...)

Für jeden, der Les Blanks schön fotografierte Farb-Dokumentarfilme über regionale Kultur und Volksmusik kennt, mag 'Knoblauch' wie eine radikale Abwendung erscheinen. Aber für den, der Les kennt, einen Mann, der absolut gegen die Sterilität der 'popular culture' mit ihrem schnell zubereiteten Einheits-Essen und der homogenisierten Musik eingestellt ist, erscheint der Versuch, Knoblauch den Massen näherzubringen, genau in der bisherigen Linie seiner Arbeit zu liegen.

Obwohl man seine Filme als die wirkungsvollsten Dokumentarfilme, die je gedreht wurden, gepriesen hat, wird Les Blanks Arbeit nicht eben oft in Kinos gezeigt. „Ich brannte immer darauf, meinen Namen in Leuchtschrift auf der Reklametafel zu sehen,“ zuckt er die Achseln, „aber irgendwie glaube ich nicht, daß *The Red Pepper Story* (ein kommendes Projekt über Cayenne-Pfeffer) es mit *Star Wars* aufnehmen kann.“

Sein Werk ist Welten entfernt vom kommerziellen Film. Typische low-budget-Produktionen, unabhängig produziert und finanziert durch Anleihen und eigene Ersparnisse, haben seine Filme keine konventionelle Struktur: sie bewegen sich nicht in gerader Linie, mit sauber geordneten Konflikten, Höhepunkten und Schlußfolgerungen; sie haben auch nicht den typischen Dokumentarfilm-Stil mit einem vornehm gesprochenen voice-over-Kommentar, der angemessene Distanz zwischen Zuschauer und Leinwand erzeugt. „Erzähler sind nur dazu da, zu erklären, was man sehen soll,“ sagt Les, „und ich will den Leuten eben nicht sagen, was sie sehen sollen.“ (...)

Vor dem Knoblauch-Film hat Les Blank Leute gefilmt, die am Rande der Gesellschaft leben, in Gemeinden, die noch nicht von der standardisierten herrschenden Kultur verschlungen wurden. Ohne festgelegte Struktur führen uns die Filme mitten in das Leben ihrer Menschen. Seine Filme haben verschiedene Milieus wiedergespiegelt, von den Cajuns in Louisiana in *Spend it all* und *Dry Wood* bis zu den Chicanos an der Texanisch-Mexikanischen Grenze in *Chulas fronteras* und zu den Bluesängern Mance Lipscomb (*A well-spent life*) und Lightnin' Hopkins (*The Blues accordin to Lightnin Hopkins*) aus Texas.

In seinen frühen Jahren mußte Les Blank sich oft durch Industrie-Kurzfilme über Wasser halten. Aber es macht ihm nicht viel aus, kein Star-Regisseur zu sein. „Ich möchte lieber arm sein und dafür Filme machen, die die Leute bewegen.“

Berkeley Monthly Magazine, 5. Oktober 1978